

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926.]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Telephon Nr. 926

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Hauptstraße 50, auf die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 1.50. Monatlich 50 Pf. Postzusatz für die nächsten Nummern bis 3 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Die Anzeigengebühren betragen für die viergespaltigen Zeilen oder deren Raum 15 Pf. für die zweispaltigen, dreispaltigen und Mehrgespaltigen nur 10 Pf., anzuwendende Anzeigen 20 Pf. Später als für die nächste Nummer müssen bis 3 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 227.

Dienstag, den 29. September 1903.

10. Jahrgang

Hierzu eine Beilage.

Politische Mundschän.

Deutschland.

Der jungnationalliberale Verein Berlin hat einige Beschlüsse gefaßt, die bemerkenswerth sind als Zeichen der Zeit. Es spricht aus ihnen schlichtern-erschämter Versuch, die tatsächliche Versumpfung des Nationalliberalismus aufzuhalten und der vollständigen politischen Abwärtshaltung der Partei vorzubeugen. Die Beschlüsse lauten: „Angeichts der Gefahr der erneuten Bildung einer clerikal-konservativen Majorität bei den nächsten Landtagswahlen erwartet der Verein der nationalliberalen Jugend zu Berlin, daß die nationalliberalen Wahlmänner sich bei etwa nötig werdenden Stichwahlen mit den freisinnigen und sozialdemokratischen Wahlmännern über eine gegenseitige Unterstützung verständigen.“ Der nationalliberale Jugendverein zu Berlin beantragt: Der Delegiertentag zu Hannover wolle den Zentralvorstand ersuchen, alljährlich einen nationalliberalen Parteitag für ganz Deutschland einzuberufen und in der vollsten Öffentlichkeit tagen zu lassen.“ So sieht es aus, mit dem Muth der darauffolgenden nationalliberalen Jugend. Große Helten scheinen nicht darunter zu sein, und doch darf man gespannt sein, ob die weisen nationalliberalen Alten nur in kindischer Rathlosigkeit die Köpfe schütteln und an Weltuntergang glauben werden oder ob wirklich noch so viel Lebenskraft in ihnen steckt, daß sie der unvernünftigen Jugend gründlich den Kopf waschen, ehe sie Unheil und Verderben anrichtet. Verständigung mit der Sozialdemokratie! Tag in vollster Öffentlichkeit! Bei den Nationalliberalen? Das sind Dinge, die durchaus über den Horizont und die physische Kraft des Nationalliberalismus hinausgehen. Politische Verständigungslosigkeit und Unfähigkeit sind dort chronisch geworden. Und blaue Wunder pflegen nicht mehr zu geschehen. Man kann dem Nationalliberalismus nur wünschen, daß ihm das Ende leicht werde. Es wird ihm Niemand nachtrauern. Sein bestes Stück, der Liberalismus, liegt schon lange tief unter der Erde. Es blieb nur noch ein widerliches Herrbild, welches sich mit seinem eigenen Namen nicht mehr verträgt.

Neue Arbeit für die Firma Krupp steht in Aussicht, für die deutschen Steuerzahler aber eine Belastung im Betrage von 12 bis 15 Millionen Mark. Wie die „Rhein.-Westf. Ztg.“ mittheilt, wird die Frage über die Einführung der neuen Rohr- und Kesselausschüsse demnächst ihre Erledigung finden. Die im Kaisermanöver mit diesen Geschützen erzielten Resultate werden jetzt festgelegt und dienen mit den vorhergegangenen Schieß- und sonstigen Versuchen zusammen als Unterlage für die eventuelle Vorlage im Reichstage. Diese Vorlage wird bis zum Frühjahr nächsten Jahres zu erwarten sein. Bekanntlich sollen die jetzigen Geschütze in solche mit Rohrrücklauf umgeändert werden, diese Aenderung wird pro Geschütz ca. 2000 Mark kosten, was für die gesamten Geschütze 12 bis 15 Millionen ausmachen würde. „Soweit wir informiert sind,“ schreibt das Blatt, „hat man an den in Betracht kommenden Stellen alle Vorbereitungen für eine schnelle Inangriffnahme der Geschützänderung getroffen.“ Für die Umänderung wird neben staatlichen Geschützfabriken die Firma Krupp hauptsächlich in Betracht kommen. Eine offiziöse Korrespondenz, die auf die Nachricht der „Rhein.-Westf. Ztg.“ hin sofort Erklärungen im Kriegsministerium eingegeben hat, glaubt die Meldung des rheinischen Blattes bereits für „unbegründet“ erklären zu müssen. „Wenn auch die Geschütze im letzten Manöver auf ihre Leistungsfähigkeit hin geprüft wurden, sei doch der Zeitpunkt bis jetzt viel zu kurz, um bereits Endgiltiges darüber sagen zu können.“ Nun, bis zum Frühjahr ist noch Zeit genug, und bis dahin wird man wohl „Endgiltiges“ sagen, d. h. den deutschen Steuerzahlern die Vorlage in der von der „Rhein.-Westf. Ztg.“ angeforderten Art präsentieren können.

Durchlaucht im Gefängniß. Auf Grund der Disziplinerverhandlung gegen verschiedene Unterbeamte des Gefängnisses in Hannover bringt eine dortige Korrespondenz jetzt weitere Enthüllungen über das sibi Leben, das dem Prinzen Arenberg dort gestattete war. Unter anderem wird berichtet: In Wirklichkeit sind alle Behauptungen, die über die Behandlung des Prinzen Arenberg als Strafgefangener laut geworden sind, in dem umfangreichen Disziplinarverfahren als zutreffend festgestellt. Es ist erwiesen, daß der Prinz A. nicht einen einzigen Tag während seines Aufenthalts im hiesigen Gefängniß, sondern für Strafgefangene bestimmte Kost genossen hat. Er hat stets die Krankenkost, die in größeren Quantitäten Hackfleisch, Milch und Eiern bestand, verabreicht erhalten. Er hat einen sogenannten Kaffaker zu seiner persönlichen Bedienung gehabt und hat mit diesem und dem damaligen Strafgefangenen Rechtsanwalt Kirchhoff aus Celle an den Abenden Karten gespielt und Bier getrunken. Ihm ist eine ehrerbietige Behandlung zugebil-

geworden und eine freie Bewegung, allerdings nur innerhalb der Gefängnisanstalt, gestattet, die den Begriff Gefängnis mindestens erheblich abschwächt. Schließlich ist aber in dem Disziplinarverfahren auch festgestellt, daß der Prinz in seiner oder einer anderen Zelle oder einem Raum zu verschiedenen Malen mit einer Dame gesehen ist. Die Dame ist als Frau Aufseher so und so bezeichnet. Die näheren Umstände mit diesen Frauenerscheinungen haben in dem Verfahren bislang nicht aufgeklärt werden können. Ob die in Frage kommenden Gefängnisbeamten aus sich selbst pflichtwidrig handelten, oder auf Anordnung oder unter dem Druck von Vorgesetzten, wird in einem weiteren Disziplinarverfahren zur Feststellung gelangen, abgeschlossen sind die Verfahren mit der Verhandlung in Celle noch lange nicht. Die Strafverfahren werden gesondert geführt, ihnen liegen auch nicht die kleineren Dienstwidrigkeiten, sondern Vergehen im Amte zu Grunde. Der Prinz A. hat da, wo seine persönliche Macht nicht ausreichte, mit Bestechung die Erleichterung von Vortheilen zu erlangen versucht und auch erlangt. Ein Hilfsbeamter soll durch einen Dritten für die dem Prinzen geleisteten Dienste im Gefängniß 600 Thaler ausbezahlt erhalten, mehrere andere die gleiche Summe versprochen erhalten haben. Der Prinz wird bei der Feststellung seines Seineszustandes schwerlich deshalb zur Verantwortung gezogen werden können. Er hat sich übrigens über seine Unterbringung in Tegel, namentlich aber über den Verlust der hier genossenen Vergünstigungen sehr geärgert, denn in der Nacht vor seiner Forttransportierung hat er in seiner Zelle fortgesetzt getobt und alles, was er erreichen konnte, zertrümmert. Er hat sich auch sonst sehr jähzornig benommen, doch soll das seinem Charakter entsprechen und eine Geisteskrankheit nicht begründen. — Das Kapitel „Durchlaucht im Gefängniß“ wird danach weiter die Öffentlichkeit beschäftigen. Wir hoffen, daß hier gründliche Auskehr gehalten und dafür gesorgt wird, daß solche Dinge sich nicht wiederholen können. Daß ein Mordgeselle von der Qualität dieses Arenberg, nur weil er Prinz ist, sich der weitgehendsten Vergünstigungen erfreut, während politische Gefangene, Rebakteure u. s. w. recht oft zu bitteren Beschwerden Anlaß haben, muß jedes gesunde Rechtsempfinden auf das Tiefste verlegen.

Warum Herr Kopsch preussischer Landtagsabgeordneter werden will. Nach der Berliner „Volkszeitung“ hat der Reichstagsabgeordnete Kopsch in einer Versammlung in Berlin erklärt, es gäbe viele Reichstagsabgeordnete, denen man durch Wahl in den Landtag ein Doppelmandat geben müsse, weil viele von ihnen, ohne die Diäten, die im Landtage gezahlt werden, das Reichstagsmandat nicht ausüben könnten. Er für seine Person gäbe zu, daß er selber dieser Diäten bedürfe, weil anders er an der Ausübung des Reichstagsmandats behindert wäre. — Während die sozialdemokratischen Proletarier aus eigener Tasche die Diäten für ihre Reichstagsabgeordneten aufbringen, drücken die Bourgeois von der Freisinnigen Volkspartei sich von jedem Opfer, indem sie ihre Reichstagsabgeordneten in das Dreiklassenparlament hineinzuschleichen suchen, in dem es Diäten giebt. Da die um Richter Kartelle mit unserer Partei verweigeren wollen, dürften nicht viele der des baren Geldes bedürftigen Herren in Zukunft auf Diäten zu rechnen haben.

25 Jahre 9 Monate Gefängniß! Wegen „Meuterei“ und thätlichen Angriffes gegen Vorgesetzte — sie hatten im Manöver zwei Offiziere thätlich angegriffen — verurtheilte das Kriegsgericht in Heidelberg 4 Grenadiere von der 6. Compagnie des Grenadier-Regiments Nr. 110, und zwar den einen zu 10 Jahren Gefängniß und Ausstoßung aus dem Heere, zwei andere zu je 6 Jahren und den vierten zu 3 Jahren 9 Monaten Gefängniß. — Mit diesem überaus drakonischen Urtheil vergleiche man die gelassenen Abhandlungen, welche die Kriegsgerichte den Schenksfähigkeiten der Vorgesetzten angedeihen lassen. Die kriegsgerichtliche Rechtsprechung zeigt dasselbe Doppelgesicht wie die bürgerliche.

Die Spionerie macht sich, wie aus Elßingens geschrieben wird, in der letzten Zeit wieder stark bemerkbar. In Metz wurde eine Dame und ihr 15jähriger Sohn verhaftet. Der Sohn hatte versucht, von den noch nicht zum Abbruch bestimmten Festungswällen mit einem photographischen Handapparat Aufnahmen zu machen. Eine Militärpatrouille verhaftete Mutter und Sohn und übergab sie der Polizei. Darauf wurden die „Spione“ im Amtsgefängniß untergebracht.

Wegen Verspottung der Abendmahl-zeremonie standen, wie der „Volksztg.“ geschrieben wird, vor der Strafkammer in Halberstadt 13 junge Dorfbewohner aus Waderleben. Sie hatten, nachdem sie die Freunde des Schützenfestes genossen, in einer Wirthschaft die Abendmahlfeier karikierend nachgemacht und erhielten dafür Gefängnisstrafen von 2 bis 9 Monaten zudiktirt. Die beiden jüngsten Verurtheilten sind erst 16 Jahre alt. — Das harte Urtheil klingt geradezu wie ein Schrei auf die Behren des Majorens.

Zum Berliner Omnibusstreik wird gemeldet: Die Allgemeine Berliner Omnibus-Gesellschaft hat auch Sonnabend den Betrieb nur in geringem Maße durchführen können. Die Verwaltung hat, um Ausschreitungen zu vermeiden, Freitag Abend die Wagen gegen 6 Uhr und Sonnabend schon um 5 Uhr aus dem Verkehr gezogen und wollte Sonntag den Betrieb ganz einstellen. Die Ausständigen waren Sonnabend Mittag zu einer großen Versammlung im Saal von Hagenhagen am Moritzplatz vereinigt. Der Vertrauensmann berichtete über den Ausstand, und trat der Auffassung entgegen, daß die Bewegung schon so gut wie beendet sei. Es müsse öffentlich festgestellt werden, daß von den 1600 Angestellten etwa 400 Handwerker seien, so daß nur 1200 Kaufm., Schaffner usw. in Betracht kämen. Von diesen befanden sich noch rund 800 im Ausstande. Sollte die Direktion sich nicht der Anrufung des Einigungsamtes anschließen, so soll der Oberbürgermeister Kirchner um seine Vermittlung gebeten werden. Folgende Erklärung wurde beschlossen: „Die Versammelten erheben Einspruch gegen die Mittheilung verschiedener Blätter, wonach der Ausstand beendet sein soll. Die Versammelten sind sich des Ernstes der Lage, in der sie sich befinden, völlig bewußt, und erklären, daß der Ausstand nicht eher beendet werden wird, bevor nicht ein annehmbarer Vergleich mit der Gesellschaft erreicht ist. Die Angestellten rechnen nach wie vor auf die Sympathie und die Unterstützung der Bevölkerung Berlins, und geloben, durch ihr Verhalten sich dieser Sympathie würdig zu zeigen.“

Nähernde Opferfreudigkeit. Ueber den knauserigen deutschen Philister klagte Abgeordneter Dr. Deumer auf dem nationalliberalen rheinischen Parteitag. Ein solcher Philister trinke zehn Glas Bier ohne Bewußtsein, falle aber auf den Rücken, wenn er eine Mark in die Parteikasse zahlen soll. Ein solcher Philister gebe als reicher Mann ein Diner, wende sich aber empört ab, wenn es gelte, der Parteikasse einmal 100 Mark zuzuwenden. — Das ist um so tragischer, wenn die Rassen bürgerlicher Parteien ohnehin schon an chronischer Ebbe zu leiden haben.

Seine politische Nachrichten. Der Landtagsabgeordnete und ehemalige Reichstagsabgeordnete Rittergutsbesitzer v. Grand-Ro (Zentrum) ist Freitag Abend in Eupen gestorben. Er gehörte dem preussischen Abgeordnetenhaus seit 1870 und dem Reichstage von 1874 bis 1903 als Vertreter des Wahlkreises Udenau-Zell-Stochem an. — Wittermeldungen zufolge wird der Reichstagsabgeordnete für Metz, Jaunes, die Metzger Wasserfrage im Reichstage zur Sprache bringen. — Der Parteitag der deutschen Sozialen Reformpartei findet vom 17. bis 19. Oktober in Berlin statt. — Im Prozeß Hüßener wird laut einer Erklärung des Vertreters der Anklage Revision nicht eingelegt. — Die Strafkammer zu Gnesen verurtheilte Frau Dr. Matowka und sieben andere polnische Damen wegen Uebertretung des Vereinsgesetzes bei Bildung eines Lesekränzchens zu Geldstrafen von 20 bis 30 Mk. und zur Befreiung der Kosten. — Korvettenkapitän Berger, der wegen Mißbrauchs der Dienstgewalt in zwei Fällen zu fünfjährigem Gefängniß verurtheilt worden wurde vom Oberkriegsgericht in Kiel unter Freisprechung in einem Falle zu zehntägigem Kammerarrest und der wegen wissentlicher falscher Meldung und Aufstellung unrichtiger Dienstatteste zu zweitägigem Stubenarrest verurtheilte Kapitänleutnant Memminger freigesprochen. — Die nächste Verhandlung im Kaiserinself-Prozeß des „Vorwärts“ soll erst in der zweiten Hälfte des Oktober stattfinden, nicht, wie gemeldet, bereits Dienstag. — Von der Rednerbühne weg verhaftet wurde Freitag in Berlin der Schriftsteller Senna Hoop, als er in einer Versammlung über das Thema „Justizminister als Angeklagter“ sprach und sich über Mißgriffe im Entmündigungsverfahren und andere Justizirrhümer verbreitete. Dabei entfiel ihm die Bemerkung: „Dem Justizminister sei wohl eine Rechtsbeugung zuzutrauen“, worauf der überwachende Beamte ihn für verhaftet erklärte und seine Sistierung anordnete. — Vor der Strafkammer in Berlin begann Sonnabend der Prozeß gegen den Staatsanwaltschaftssekretär Hagana, der bekanntlich sich bestechen ließ, um verschiedenen Angeklagten die Freisprechung zu ermöglichen. Wir werden über den Prozeß noch berichten. — Infolge Unvorsichtigkeit wurde Freitag bei einer Gefechtsübung ein Reservist des Leibgrenadier-Regiments Nr. 109 in Heidelberg erschossen. — Der ehemalige Obergerichtsrath in Abo, Sungenius, ist aus Finland ausgewiesen worden. — Hat ungarische städtische Verwaltungen haben die Verweigerung der Steuererhebung beschlossen. Die Regierung beabsichtigt, diese Beschlüsse für ungültig zu erklären. — Der Prozeß Paliscola hat am 22. d. M. in neuer Auflage vor dem Schwurgericht zu Florenz begonnen. Von der Anklagebehörde sind 181 Zeugen geladen, während die Verteidigung 175 Entlastungszeugen stellt. — Der Papst hat, wie dem Offiziellen Romano gemeldet wird, den apostolischen Prokurator Monsignore Giuseppe Milpert zum Staatssekretär gewählt. — Eine offizielle Bestätigung der Nachricht liegt noch nicht vor. — Der spanische Deputierte Rouges ist au

Antrag der Militärbehörde in Tarragona verhaftet worden. Die Anklage lautet auf Vexation. — In der Streitfrage zwischen Venezuela und den Mächten bezüglich des Vorkaufsrechtes hat der russische Kaiser zum dritten Schiedsrichter den Prof. v. Martens-St. Petersburg ernannt.

Schweiz.

Schweizer Städtetag. Aus Basel drahtet man der „Frankf. Ztg.“: Der Schweizer Städtetag wurde Sonntag unter dem Vorsitz von Bullschleger (Soz.) eröffnet. Betreten sind 35 Städte mit 86 Delegierten. Die Versammlung wünscht Errichtung von Arbeitsämtern für Ortschaften von über 5000 Einwohnern und eine eidgenössische Zentralfelle, das Studium der Beton-Eisenkonstruktion, einheitliche Ausstellung von Baumzweigen, zentralen und eine städtische Baugesetzgebung auf sozialpolitisch-hygienischen Grundlagen.

Italien.

Das russische Regiment. Je näher der Zarenbesuch rückt, desto mehr lenkt das Ministerium Zanardelli in die Bahnen sozialistischer Regierungsgepflogenheiten ein. Verdächtig erscheinende Personen werden verhaftet oder streng überwacht. Bis zur Ankunft des Zaren sind alle Versammlungen verboten. So wurden auch am 20. September (Erinnerungstag an die Einnahme Roms) die Sozialisten und Republikaner in Rom an der geplanten Demonstration verhindert. Vor einigen Tagen wurde in Rom ein Mann verhaftet, der mit dem Ankleben von Plakaten beschäftigt war, auf denen die Bevölkerung aufgefordert wird, den Zar mit Pfeifen zu empfangen. Zur persönlichen Bedeckung des russischen Herrschers werden die italienischen Polizisten nicht für ausreichend oder verlässlich genug erachtet und so wird, wie es heißt, der Zar unter harter Kosaken-Eskorte seinen Einzug in Rom halten. — Diese Frage des Anspruchs, die vor allem der heißblütige Ferri im „Avanti“ vertritt, hat in der sozialdemokratischen Partei Italiens zu Meinungsverschiedenheiten geführt. Tarati spricht sich dagegen aus. Den Opfern des Patriismus heiße man durch bewusste Demonstrationen nicht, dagegen könnten dieselben sehr leicht zu blutigen Zusammenstößen mit der bewaffneten Macht, Verhaftungen u. führen.

Frankreich.

Eine Arbeiterdemonstration. Beim Verlassen der Werkstätten veranfaßten Freitag mehrere hundert Arbeiter des Marine-Arsenals in London Kundgebungen gegen mehrere Werkführer, welche sie unter Pfeifen und Abfeuern der „Internationale“ bis zu ihren Wohnungen begleiteten. In der Stadt und in den Werkstätten herrschte unter den Arbeitern lebhafteste Erregung. Ueber den Grund der Erregung der Arbeiter werden in den nach vorliegenden Meldungen keine Angaben gemacht.

England.

Eine neue Artilleriebewaffnung sieht anscheinend auch in England bevor. Das Kriegsamt hat laut „Daily Telegraph“ nach dreijährigen Versuchen sich im Prinzip für die Einführung eines neuen Feldgeschützes für das britische Heer entschieden. Es ist ein fünfzehnpfünder-Schnellfeuergeschütz, das auf 6500 Yards Entfernung wirksames Schrapnellfeuer gibt und Bomben über 10 000 Yards weit wirft. Es wird für das „beste“ Geschütz Europas erklärt. Ferner hat das Kriegsamt die Neubewaffnung der Kavallerie mit einem leichten geraden Stoßdegen beschlossen und erwirkt gegenwärtig die Einführung einer neuen kurzen Lanze.

Serbien.

Die Offiziersverchwörung. Im Prozeß gegen die kaiserlichen Offiziere hielt Hauptmann Kowalewitsch Sonntagabend unter der Angabe, keine während des Verhörs gemachten Aussagen vervollständigen zu müssen, eine vierstündige Verhörsrede. Infolge dessen wurde der Schluß der Verhandlung und die Verurteilung des Urteils bis zur kommenden Woche verschoben.

Türkei.

Der Schanzplan eines gemeinen Verbrechens war in der Nacht zum Freitag das Hospital Guillaume. Der „Sf. Ztg.“ wird darüber berichtet: In einem Neben des Hospitals sind vier Hamburger Köche Franz-Schwepers, sowie eine als Köchinnen-leibende, als Statistin fungierende Schwärzer untergebracht. Drei türkische Soldaten, die als Krankenwärter bestellt sind, erkrankten das Zimmer der Statistikerin Schwärzer, bemerken sie vollständig und versuchten sie zu erschlagen. Die Soldaten konnten nichts erreicht werden, waren in Hesse gelegt und verhaftet. Der Leiter des Hospitals, Professor Weber, brachte die Köche Franz Schwepers bis auf Weiteres außerhalb des Hospitals unter. Auf der deutschen Botschaft verlangte man sofort Rapports, damit denartige Schandthaten sich nicht wiederholen, sowie eine entsprechende Entschädigung für das Opfer. Die Partie handte ihr anschließendes Verhalten über den Sozial aus und wird den deutschen Forderungen untergeordnet gerichtet werden.

Marokko.

Ein französisches Protektorat in Marokko? Der Pariser Korrespondent der „Daily Mail“ behauptet, nach Mitteilungen aus unbekannter Quelle die Nachricht von einem in Europa mit Spanien und, wie er glaubt, auch mit Algerien, zwischen Frankreich und England getroffenen Abkommen beizugehen zu können, das auf die Errichtung eines französischen Protektorats in Marokko geht. Ein Protektorat würde als neutral erklärt werden. Als Gegenstück werden England wahrscheinlich Vorteile an der spanischen Küste gewährt werden. Der französische Konsul in Paris habe mit dieser Angelegenheit im Zusammenhang gesprochen. Nach Spanien sei die Entscheidung abgesehen. — Eine Behauptung dieser Artung hängt von anderer Seite und nicht nur, es ist aber nicht uninteressant, daß ein bewährtes Mittelmann gehen bei an der unvollständigen Frage hauptsächlich beherrschten Mächten gefordert gekommen ist. Den Hauptverhandlungen wurde natürlich Frankreich haben, dessen Vorkaufsrecht im westlichen Marokko und namentlich an der Küste von Rabat behauptet eine gewisse Bedeutung erlangen würde.

Vereinigte Staaten.

Der Streik beim Stahlbau beigelegt. Der Streit zwischen den Meistern und der Vereinigung der auf dem Erie-See auf der Flotte des Stahlbaus beschäftigten Schiffsführer und Steuerleute ist beigelegt. Die Leute beschloffen, die Arbeit wieder aufzunehmen.

Über und Nachbargebiete.

Montag, den 28. September.

Die Parteigenossen seien hiermit nochmals an die heute Abend stattfindende öffentliche Parteiversammlung, die sich mit der Berichterstattung vom Parteitag beschäftigen wird, erinnert.

Arbeitererfahrungen. Die Betriebsunfälle auf der Koch'schen Schiffswerft haben in der letzten Zeit wieder einen ziemlich erheblichen Umfang angenommen. So sind dort am Sonntagabend 2 Arbeiter zu Schaden gekommen. Am Sonntag fiel dem Stemmer Fritz Schmidt vom Hauptdeck eines Schiffes ein Luchsmittel auf den Kopf. Der Verletzte mußte sich sofort in ärztliche Behandlung begeben und dürfte voraussichtlich auf längere Zeit arbeitsunfähig sein. Nachmittags gegen 3 Uhr fiel dem Nietenwärmer Karl Prückmann beim Herunterlassen einer Deckplatte letztere auf den Körper. Er trug eine heiderseitige Hüftenquetschung davon und mußte per Droschke in seine Wohnung geschafft werden. Wenn die Schuld an diesen beiden Unfällen trifft, ist schwer zu sagen; jenseitig aber steht fest, daß sie eine unausbleibliche Folge der heutigen Arbeitsmethode auf der Werft sind. — Diese beiden Fälle ließen sich noch um eine ganze Anzahl weiterer ereignen, die sich in den letzten Wochen auf der Werft ereigneten, vermehren. Die wenigsten derselben gelangen jedoch zur öffentlichen Kenntniß. So erfahren wir z. B., daß anfangs voriger Woche einem an der Kreisfuge beschäftigten Stellmacher drei Finger glatt abgeschnitten sind. Der Verunglückte war während der durch einen Betriebsunfall verursachten Abwesenheit des sonst die Säge bedienenden Arbeiters mit dessen Stellvertretung beauftragt. Nun hätte man annehmen sollen, daß er bei Wiederkehr des mit der Handhabung der Säge vertrauten Mannes von diesem Posten befreit werden würde. Aber weit gefehlt! Der Herr Meister befahl, daß der Stellvertreter nach wie vor an der Säge bleiben solle, während der alte Arbeiter anderweitig beschäftigt würde. Jetzt hat sich das Unglück ereignet. Wenn trifft nun hier die Schuld?

Wie gebaut wird. In der Yorkstraße drohte an einem vor knapp 10 Jahren erbauten Hause ein Erker mit darauf befindlichen Altan zusammenzufallen. Um dieses zu verhindern, hat man den Erker mit Balken abgestützt.

Falbs Prognose für den Oktober. Nach Falb soll uns der Oktober in der ersten Hälfte des Monats, mit Ausnahme der ersten Tage, zahlreiche Niederschläge bringen. Erst um Mitte des Monats soll ein Witterungswechsel eintreten und Trockenheit bis etwa zum 27. herrschen, während in den letzten Tagen wieder Regenfälle zu gewärtigen sind. Der 6. Oktober wird von Falb als ein durch eine Mondfinsternis verstärkter Termin 1. Ordnung bezeichnet. Dem hundertjährigen Kalender zufolge, dürfte die Witterung im Oktober Falbs Prognose rechtfertigen. Bis zum 7. schön, am 8. trüb, 11. und 15. freundlich, hell, 17. bis 19. trüb, 20. und 21. schön, dann bis zum Schluß trüber Himmel.

Noch gut abgegangen ist ein Unfall, der sich Sonntagabend Nachmittag oberhalb der Braunstraße ereignete. Ein Radfahrer wollte einem Lastwagen ausweichen, kam hierbei jedoch zu Fall. Zum Glück trug er nur einige Hautabwürgungen davon.

Den Oberverwaltungsbehörden leiteten im verfloffenen Monat 20 Personen; unter diesen befanden sich 3 Frauen.

pb. Recht viel auf dem Herdholz hat ein selbstgenommener Seemann aus Stettin, welcher sich mit einem noch nicht ergriffenen Kollegen einen im Travemünde Hafen liegenden Kutter aneignete und damit in die Ostsee hinausfuhr, um nach Kiel zu entkommen. Der Selbstgenommene, welcher von dem Eigentümer des Kutters per Dampfer verfolgt und auf der Höhe von Jelmarn angehalten und nach Travemünde geschafft wurde, ist bereits mehrfach wegen schweren Diebstahls verurteilt und wird auch zur Zeit von der Staatsanwaltschaft in Stettin wegen schweren Diebstahls strafrechtlich verfolgt. Er ist auch dringend verdächtig, in der Nacht vom 21. zum 22. ds. Mts. einen Einbruch in Travemünde in Gemeinschaft mit seinem flüchtig gemordeten Komplizen ausgeführt zu haben. Letzterer hat sich in Reriksdorf an Land setzen lassen.

pb. Wieder angefallen. Der i. Jt. verloren gegangene und von einem Schulmädchen gefundene Stunfshoa ist von demselben eingeliefert und der Verliererin zugestellt worden.

pb. Ermittelt wurde, daß der bei einem Kaufmann in der Schwandenerstraße vorgekommene Diebstahl von Kleidungsstücken durch zwei noch nicht zwölf Jahre alte Schulmädchen ausgeführt wurde. Das gestohlene Jackett und den Sommerüberzieher hatten sie bereits an eine Althändlerin verkauft. Auch der vor einigen Tagen vorgekommene Diebstahl von drei Oberhemden fällt einem dieser Mädchen zur Last.

pb. Kassendiebstahl. Ein in der Königstraße wohnhafter Bürstenmacher zeigte an, daß ihm am verfloffenen Sonntagabend, Abends gegen 8 Uhr, aus seiner Ladentasse in einem unbewachten Augenblicke 25-30 Mk. bestehend aus 2 Zehnmarkstücken und Silbergeld, gestohlen seien. Die Kassenschleuder wurde gewaltig aus dem Ladentisch herausgerissen.

pb. Festgenommen wurde ein Schmiedemeister aus Jacobshagen, welcher von der Staatsanwaltschaft in Stargard i. P. wegen eines schweren und eines versuchten Diebstahls strafrechtlich verfolgt wird.

pb. Unterföhlung eines Fahrrades. Gegen einen hier wohnhaft gewesenen Seemann wurde Anzeige wegen Unterföhlung eines Fahrrades erstattet.

Schwärzen. Das Geschäftszimmer der Amiskasse befindet sich jetzt im Hause des Glasermeyers Wegener, Markt 10.

Entin. Zur Beachtung für die Bewohner des Fürstentums. Die Regierung erläßt folgende Bekanntmachung: Alle Personen, die von dem Händler Groll in Grönitz in den Gemeinden Schwärzen, Reijefeld, Stodelsdorf, Curau, Obernwohld, Landgemeinde Ahrensböf in den Tagen vom 16. bis 19. d. M. Gänge gefahren und eine Anweisung über die notwendigen Vorkehrungen von der Regierung noch erhalten haben, werden im Interesse einer künftigen Bekämpfung der Seilgugelcholera ersucht, sich sofort schriftlich bei der Regierung zu melden.

Schwärzen. Weil keine genügenden Beweise gegen ihn vorliegen, ist der Recht Anzeldorf aus Marlow, der das Schwärzenfeuer am Hafen verursacht haben soll und deshalb inhaftiert wurde, aus der Untersuchung entfernt worden.

Lauenburg. Gewerkschaftsfeiern und § 8 des preussischen Vereinsgesetzes. (Verbot wegen fürchterlicher Teilnahme von Frauen.) Genosse Beek Vorsitzender des Gewerkschafts-Kartells hat dem Polizeiverwalter angezeigt, daß am 17. August 1 ein Gewerkschaftsfeiern der Gewerkschaften Lauenburg verbunden mit Tanz, abgehalten werden solle. Der Polizeiverwalter verbot das Feiern mit folgender demütigend Begründung: Das Gewerkschafts-Kartell sei ein politischer Verein, gemäß § 8 des preussischen Vereinsgesetzes, welche bezwecke, in Versammlungen politische Gegenstände zu fördern. In den Versammlungen solcher Vereine dürfen aber nach § 8 Frauen nicht teilnehmen. Da nun ein Tanzbelustigung mit dem Feiern verbunden sein solle, steht fest, daß sich Frauen an dieser Versammlung (1) beteiligen würden. (Das Feiern ist gemeint.) Dieser Gesetzwidrigkeit müsse durch Verbotung der Feiern vorgebeugt werden. — Genosse Beek wandte sich da beschwerdeführend an den Landrat und den Regierungspräsidenten; das war jedoch erfolglos. Nunmehr erhob Klage beim Obergerverwaltungsgericht und nach, daß das Gewerkschaftskartell kein politischer Verein. Auf Aufforderung des Ober-Verwaltungsgerichts reichte demnach der Regierungspräsident das umfangreiche Aktenmaterial der Lauenburger Polizei ein und dazu folgende Weisheiten zum besten: Das Gewerkschaftskartell verfolge dieselben Zwecke, wie die in ihm durch Delegierte vereinten Gewerkschaften, wenn es auch kein Statut habe. Die Unterföhlung von Streiks die Veranstaltung der Meißner für die Arbeiter u. Das Kartell sei auch ein Verein, nämlich eine Vereinigung der Mitglieder der in Lauenburg vorhandenen gewerkschaftlichen Zahlstellen deutscher Verbände. Wenn auch nur ein Teil der im Kartell vereinigten Vereine eine Erörterung politischer Angelegenheiten in Versammlungen bezwecke, dann müsse das ganze Kartell als ein politischer Verein gemäß § 8 des Vereinsgesetzes angesehen werden und das Gewerkschaftsfeiern müsse dann als Versammlung eines politischen Vereins gelten, woran Frauen nicht teilnehmen dürften. Solche politische Vereine seien aber auf jeden Fall die Zahlstellen des Deutschen Maurerverbandes und des Verbandes der Land- und Fabrikarbeiter. Ihr Statut schließe zwar politische Fragen aus, ihr Handeln beweise aber das Gegenteil. Der Maurerverband erzeuge schon das Streifreglement zu denken. U. a. werde das Aufstellen von Streifposten gefordert. Das fördere aber den Gegensatz zwischen Arbeitern und Arbeitgebern, und dies werde wieder von der sozialdemokratischen Partei empfohlen. In den Verbänden lehre auch regelmäßig die Erörterung des Interesses an der sozialdemokratischen Meißner wieder, ferner werde für die Erhaltung des Koalitionsrechtes eingetreten. In Maurerverband sei ein Artikel des „Vorwärts“ über die Buchthausvorlage gelesen worden. In einer Maurerverammlung sei der Sozialismus als das Ziel, die gewerkschaftliche Hebung der Lage der Arbeiter als das Mittel bezeichnet worden. Der Kläger habe auch mal in einer Maurerverammlung einen Artikel aus der „Nordwest-Zu Liebnecht's 70. Geburtstag“ vorgelesen. Der Verband sei zweifellos mit der sozialdemokratischen Partei in Verbindung. Was den Fabrik- und Landarbeiterverband angehe, so liefere dieser allen seinen Mitgliedern die Zeitung „Proletarier“, die nach einem Urtheil des Ober-Verwaltungsgerichts eine sozialdemokratische Zeitung sei. Auch habe dieser Verein regelmäßig an den Meißner teilgenommen. Das Verbot des Gewerkschaftsfeiern sei nach alledem auf Grund des § 8 des preussischen Vereinsgesetzes gerechtfertigt, weil die Teilnahme von Frauen in Aussicht stand. — In einem Schriftsatz wie Genosse Beek u. U. darauf hin, daß ein Kartell nach Entscheidungen des Obergerverwaltungs- und des Kammergerichts überhaupt kein Verein sei und mit Politik gar nicht zu thun habe. Im Uebrigen wurde nach darauf aufmerksam gemacht, daß es sich hier doch um ein Vergnügen nicht um eine Versammlung handle. Der erste Senat des Ober-Verwaltungsgerichts wie denoch Beek's Klage als unbegründet ab. Nähere Gründe wurden nicht verkündet. — Danach hat also das Obergerverwaltungsgericht das Gewerkschaftskartell als politischen Verein und Vergnügen desselben als Versammlungen angesehen. Heil sei dem Lande, das solche weisen Richter sein eigen nennt!

Aus der Arbeiterbewegung der Nachbargebiete. Die Arbeiter und Arbeiterinnen der Feldmann'schen Weberei in Ikehoe haben die Arbeit niedergelegt. Der Grund ist in der Herabsetzung des Akfordlohnes zu suchen. Es sind bereits Verhandlungen mit der Fabrikleitung wegen Wiederaufnahme der Arbeit zu den alten Bedingungen eingeleitet. Öffentlich haben sie Erfolg. — Die Lohnbewegung der Hamburger Getreidearbeiter ist nach beiderseitiger Annahme eines Tariffs beendet.

Kleine Chronik der Nachbargebiete. Der Musketier Wellendorf wurde vom Kriegsgericht in Kien wegen Angriffs auf einen Patrouillenführer zu fünf Jahren 1 Monat Gefängnis und Entfernung aus dem Heere verurteilt. Er war wegen Besuchs eines verbotenen Lokales verurteilt worden und widersetzte sich dabei der Patrouille und trat dem Führer gegen den Unterleib. — Der Kreisrat beschloß den Bau der Kleinbahn „Haderleben“ — Schortburg.

Verte Nachrichten.

Laurahütte (Oberhsl.) Bei einem Brande, der in der Nacht zum Sonntagabend auf dem „Zicinusberg“ der Laurahütte ausbrach, erlitten zwei Bergleute unter Tage im Besitzt und an den Händen Brandwunden. Im vollen Gegensatz zu dieser amtlichen Meldung berichteten private Drahtungen von 15 Toten.

Pofen. Todesurtheil. Wegen Ermordung seiner Geliebten wurde der Ruffcher Halbierz vom Schwurgericht zum Tode verurteilt.

Berlin. Luft im ord. Sonntagabend Nachmittag wurde die unter Sittenkontrolle stehende Schlägerfrau Grabowsky in ihrer Wohnung in der Föderstraße mit durchschüttelter Kelle tot aufgefunden. Die Leiche war vollständig entkleidet und mit Kleidungsstücken zugedeckt. Der Thäter, vermutlich der Chemann, hat sich entfernt. Der Polizeipräsident setzte 1000 Mark Belohnung für die Ergreifung des Mörders aus. — (Nach den letzten Nachrichten ist Gr. bereits verhaftet worden; er leugnet jede Schuld. Red.)

Berlin. Ein Versuchwagen der „Studien-Gesellschaft für elektrische Schnellbahnen“ auf der Straße Marienfelde-Pofen erreichte Sonntagabend die Schnelligkeit von 189 Kilometern pro Stunde! Der Versuch lief vor einer großen Zuschauermenge vollkommen glatt.

Düsseldorf. Ein nichtsnutziger Anschlag wurde in der Nacht zum Freitag gegen den katholischen Bischof in der Stadt verübt. Brandstifter umgeben ihn das Haus über dem Kopf an. Wenige Minuten nach der

eiligen Flucht des Geistlichen war das Haus niedergebrannt. Sämtliche Werthsachen der Kirche wurden ein Raub der Flammen. Im Garten fand man Strohbündel, welche zum Entzünden des Feuers gedient hatten. Von den Thätern fehlt bisher jede Spur.

Gelsenkirchen. Drei Kinder verschüttet. Bei einer Unterführung der Straße Gelsenkirchen-Bulmke wurden drei im Sande spielende Kinder verschüttet. Ein 10-jähriger Knabe ist getödtet, ein anderes Kind schwer, ein drittes leicht verletzt worden.

Frier. Mit einem fliegenden Gerüst stürzten hier mehrere Arbeiter herab. Einer von ihnen ist todt, ein anderer tödtlich verletzt.

Damberg. Infolge Ueberheizung einer Dampfmaschine brach im benachbarten Bärnau ein Brand aus, der 14 Ställe und drei Wohnhäuser völlig einäscherte. Ein großer Theil der Ernte ist mitverbrannt.

Sahrenth. Beim Sammeln von Tannenzapfen stürzte ein Weber von einer hohen Laune ab und wurde von seiner Frau mit gebrochenem Genick todt aufgefunden.

Szatmar. Militärische Selbstjustiz. Der

Sonnedhauptmann Lepeoff und sein Sohn, ein Oberleutnant, überfielen den städtischen Beamten Bagty in seinem Bureau und verwundeten ihn durch Säbelhiebe tödtlich. Bagty hatte in seinem Scheidungsprozeß gegen seine Frau, die Tochter des Hauptmanns, ehrenrührige Bemerkungen gemacht.

London. Ein Zusammenstoß zwischen dem holländischen Dampfer „Sofia Unnet“ und einem schottischen Fischerfahrzeuge fand an der Küste von Northumberland statt. Die „Sofia Unnet“ ging sofort unter, die Mannschaft konnte jedoch gerettet werden.

Lissabon. Opfer des Meeres. An der Küste kenterte ein auf den Sardinienfang ausfahrendes Fischerboot. Von den zweiunddreißig Mann der Besatzung sind 10 Mann todt, andere schwer verletzt.

Victoria. Das Blutharnen hat beim Rindvieh in Transvaal einen derartigen Umfang angenommen, daß man die freie Bewegung des Viehes in mehreren Ortsgreifen verboten hat, weil man ein weiteres Umsichgreifen der Krankheit befürchtet.

Rio de Janeiro. An der Pest verstarben hier in vergangener Woche zehn Personen.

Leitung.
Für die Grummitzauer Zertilarbeiter gingen ein:
Verband der Müller, 2. Rate. . . 10.— M.
Bereits quittirt . . . 1418,45 —
Summa 1428,45 M.
Expedition des „Nab. Volks.“

Fäber/er Marktpreise vom 26. September.
Bauern-Butter Pfd. 1,20 M., Weier-Butter Pfd. 1,30 M.,
Hafen Stk. 2,30 M., Enten Stk. 2,80 M., Hühner Stk.
1,80 M., Küken Stk. 1,20 M., Lauben Stk. 0,50 M.,
Gänse Pfd. — 65 Pf., Fildgans — M., Schweinestopf,
Pfd. 0,50 M., Schinken Pfd. 1.— M., Würst Pfd. 1,20 M.,
Tier 8 Stk. 60 Pfg., Kartoffeln 10 Liter 50 Pfg., Karpfen
Pfd. 1.— M., Karauschen Pfd. 80 Pfg., Hechte Pfd. 70 Pfg.,
Barriche Pfd. 70 Pfg., Hal Pfd. 0,90 M.

Der Schweinehandel verlief flau.
Zugeführt wurden 1900 Stück. Preis: Sengschweine
— M., Verkaufschweine, schwere 52—53 M., leichte 51—53
Mark, Sauen 44—48 M., und Ferkel 46—51 M. pro
100 Pfund.

Ein leeres heizbares Zimmer
zu sofort oder später zu vermieten
Augustenstraße 31, I.

Zu vermieten z. 1. Januar
abgeschl. Parterre event. Etage
Schützenstr. 57.

Für ein kleines neu zu gründendes Geschäft
wird ein
tüchtiger Theilhaber m. 3—5000 M.
gesucht. Off. unter **T H** an die Exp. d. Bl.

Zu sofort ein größerer Laufbursche im
Alter von 12—13 Jahren.
Große Burgstraße 11, im Laden.

Halbe leere Weinflaschen
werden gekauft
Hilfsstraße 74.

Zu verkaufen
ein Kinder-Sig- und Piegewagen
Meißnerstraße 21 b.

Verkauf umst. h. billig: 2,3 weiße Stallener
à 3 M., 1,1 gelbe Stal., 10 M., 1,1 gelber
Stal., 20 M., 3 Br., 1,1 schw. Stal., 2. Br., 25
M., 2,2 rebhf. Stal., 4 M., bei Anfr. Retourm.
J. H. C. Wittoth, Mengstraße 24.

A. Zimmermann, Glaser,
Karpfenstraße 28 a.
Glaserei und Bildereinrahmung.
Alte Töpfe werden mit starken Böden
versehen und wieder neu emaillet.
Engelsgrube 81.

Eilt! Achtung! Eilt!
Zwetschen
nur so lange der Vorrath reicht,
das Pfund 9 Pfg.
F. Daniels
Eilt! Glockengießerstraße 21 Eilt!
Laden.

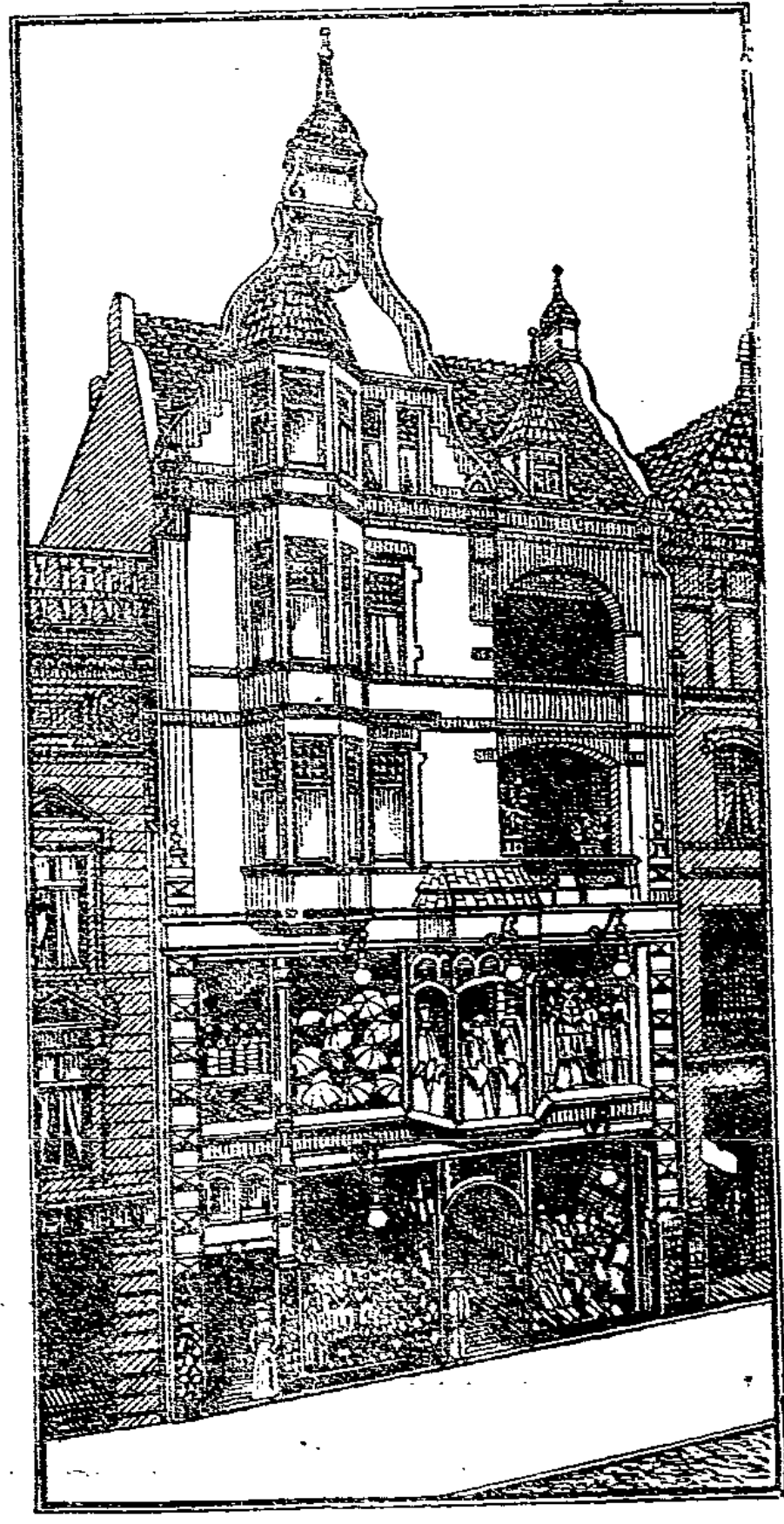
H. Schultz
Uhren u. Goldwaaren
ob. Johannisstr. 11.
Eigene Werkstätte
Federn einsehen 1,50 Mf.
Uhrgläser . . . 30 Pfg.
Enorme Auswahl Regulatoren
und Freischwinger.
Goldene Trauringe, gefestigt gestempelt.
Rathenower Brillen und Binzenez.

**Die Rechte u. Pflichten
des Miethers.**
20. Auflage. Preis 20 Pfg.
Buchhandlung von **Fr. Meyer & Co.**

Die Arbeiter-Garderoben
aus dem Spezial-Geschäft von
Lübeck **Otto Albers** Kohn.
Markt 4 **10.**
sind vorthellhaft bekannt durch gute Ver-
arbeitung und sehr billige Preise. U. A.:
Leberhosen . . . 1,80—6,45
Naurerhosen . . . 2,60—6,75
Schlofferhosen . . . 1,88—5,25
Ueberziehhosen . . . 0,88—2,35
Zwirn-Hosen . . . 1,38—3,25
leimene Säden, schräge und gerade, 1,25
Kajen, Hemden, Schlachterjaden, Freizeurjaden,
Waler-Mäntel erkantlich billig.
Mäßen von 30 Pfg bis 1,88 Mf.

**Der Deutsche Reichstag
1903—1908.**
Biographisch-statistisches Handbuch
von
Joseph Kürschner.
Sämtliche Reichstagsabgeordnete
sind nach ihren Photographien abgebildet.
Preis 50 Pfg.
Buchhandlung von **Friedr. Meyer & Co.**

Warenhaus Hansa



Voranzeige.

Beachten Sie bitte unser **Angebot** und unser
Schaufenster am
Dienstag den 29. ds. Mts.

M Fussbodenlack-Oel

Mein pro Pfd. 70 Pfg.

ist äußerst sparsam im Gebrauch
und trocknet in 4—5 Stunden
mit hohem andauerndem
Glanz.

Hafen-Drogerie
Georg Bornhöfft
(vorm. W. G. Böhndel)
Untertrave 44—45.

Ihren reinigen . 1,50
Federn einsehen . 1,50
1 Jahr Garantie. 30
Uhrgläser 1. Qual. 0,30.
Aug. Böttner,
Uhrmacher,
Südstraße 22.

Konsumverein
für Stockelsdorf und Umgeg.
E. G. m. b. H.

General-Versammlung
am Sonntag den 4. Oktober
Nachm. 3 Uhr
bei Herrn Paetan in Fackenburg.
Der Vorstand.

G. V.
Morgen Dienstag, Abds. 8¹/₂ Uhr.
Holzarbeiter-Verband

Mitglieder-
Versammlung
am Dienstag den 29. Sept.
Abends 8 Uhr
im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52
Tages-Ordnung:
1. Weihnachtsfeier.
2. Fragekasten.
3. Verschiedenes.
Um recht zahlreiches Erscheinen erucht
Die Lokalverwaltung.

Circus Variété.
Nur noch 2 Tage
das mit so großem Beifall
aufgenommene
Eröffnungsprogramm
Anfang 8 Uhr.

Stadttheater
Montag den 28. u. Dienstag den 29. Sept.
7¹/₂ Uhr. **Der Hochtourist.**
Ende 10 Uhr.
Mittwoch den 30. September.
5 Vorst. 1. Mittwoch
Rebitat! Rebitat!
Das Nachtsyl.
Von Corli.
Mit Renaussstattung an Dekorationen nach
Berliner Original.

Die Streiks im Jahre 1902.

Im „Korrespondenzblatt der Generalkommission“ liegt eine Arbeit des Genossen Legien über die gewerkschaftliche Streikstatistik für das Jahr 1902 vor, aus der wir hier das wesentlichste mitteilen. Diese Statistik weist insgesamt 861 Streiks und Aussperrungen mit 55 713 Beteiligten auf. Nach der amtlichen Statistik wurden in dem Jahre 1084 Streiks begonnen, von denen 1060 beendet sind. Nur über die letzteren werden in der amtlichen Statistik nähere Angaben gemacht und waren nach diesen an den Streiks 53 912 Personen unmittelbar beteiligt. Ferner wird in der amtlichen Statistik über 51 Aussperrungen mit 10 305 Beteiligten und 29 Mai Aussperrungen berichtet, von denen 4873 Personen betroffen wurden. Insgesamt berichtet die amtliche Statistik über 1140 wirtschaftliche Kämpfe mit 69 090 Beteiligten, also über 279 Kämpfe und 13 377 Beteiligte mehr als die gewerkschaftliche Statistik.

Daß amtlicherseits eine größere Zahl Streiks festgestellt werden muß, als dies durch die Statistik der Generalkommission gesehen kann, ist stets von uns betont worden, weil sich die letztere nur auf die Streiks erstreckt, welche von den der Generalkommission angeschlossenen Organisationen geführt werden. Die Streiks unorganisierter Arbeiter, sowie die von lokalen Vereinen oder sonstigen Organisationen geführten Streiks können in der gewerkschaftlichen Statistik nicht enthalten sein. Der Verband der christlichen Gewerkschaften nimmt fernerseits eine Streikstatistik auf und berichtet, daß 1902 von den angeschlossenen Organisationen 37 Streiks geführt wurden, an welchen 2151 Personen beteiligt waren. Es bleiben trotzdem noch 242 Streiks und 11 226 Streikende, respektive Aussperrte, welche nach der amtlichen, nicht aber nach der gewerkschaftlichen Statistik ausgewiesen werden. Damit ist aber keineswegs gesagt, daß die amtliche Statistik nunmehr vollkommen sei.

Daß keine von der Organisation geführte Streiks im Gewerbe stattgefunden haben, davon berichten die Bergarbeiter, die Gastwirtsgehilfen und die Gemeindebetriebsarbeiter.

Die Streiks und Aussperrungen allein geben aber noch kein richtiges Bild von dem Wirken der Gewerkschaften in Bezug auf Verbesserung der Lebenshaltung der Arbeiterschaft. Es müßte, um dieses zu vervollständigen, auch nachgewiesen werden, inwieweit durch Eintreten der Organisationen eine Besserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen erreicht oder eine Verschlechterung verhindert worden ist, ohne daß es zu einer Arbeitsentstellung kam. Hierüber berichten wohl einzelne Organisationen für die Statistik, doch fehlen von der Mehrzahl die bezüglichen Angaben, so daß auch für 1902 nur für wenige Organisationen summarisch mitgeteilt werden kann, was nach dieser Richtung hin erreicht worden ist. Es hatten die Bildhauer Lohnbewegungen in 12 Werkstätten mit 77 Beteiligten und wurde voller Erfolg erzielt. Die Böttcher hatten 2, die Brauer 24 Lohnbewegungen, welche letztere fast ausnahmslos erfolgreich waren. Die Lederarbeiter berichten, daß die Konjunktur in der Weißgerberei gut, in der Lohgerberei aber sehr gedrückt war. Es wurden 11 Lohnbewegungen zur Verbesserung der Löhne mit vollem Erfolg geführt, während 4 Bewegungen inszeniert wurden, um eine Verschlechterung zu verhindern, die teilweise Erfolg hatten. Die Schuhmacher hatten 19 Lohnbewegungen mit 1203 Beteiligten, und waren davon elf völlig und 8 teilweise erfolgreich, während bei den Stuklateuren von 4 Lohnbewegungen 3 mit vollem Erfolg endeten.

Es haben 861 Streiks mit 55 713 Beteiligten, 3224 Wochen Gesamtdauer und einer Ausgabe von 2 237 504 Mark stattgefunden. Gegenüber dem Jahre 1901 vermehrten sich die Streiks um 66, die Zahl der Beteiligten um 6747, während die Ausgabe um 278 384 Mk. geringer war als

im Jahre 1901. Von den Streikenden waren 3428 Frauen. Genaue Angaben über den Ausgang sind für 802 Streiks gemacht, und zwar waren davon 350 gleich 43,6 Proz. erfolgreich, 156 gleich 19,5 Proz. teilweise erfolgreich und 296 gleich 36,9 Proz. erfolglos. Für 15 Streiks war der Ausgang unbekannt, während 2 Streiks endeten, weil der Unternehmer den Betrieb ausgab, und 12 Aussperrungen auf Zeit erfolgten, ein Erfolg oder Mißerfolg hierbei also nicht zu verzeichnen ist.

Auf die verschiedenen Industriegruppen verteilen sich die Streiks so: Das Baugewerbe hatte 347 Streiks, an denen 29 692 Personen beteiligt waren. (Davon kommen auf die Maurer 176 Streiks mit 15 882 Beteiligten, die Bauhilfsarbeiter 25 Streiks mit 6305 Beteiligten, die Zimmerer 61 Streiks mit 4237 Beteiligten u. s. w.)

Für die Gruppe Metallindustrie und Schiffsbau sind 137 Streiks mit 10 023 Beteiligten verzeichnet. (Davon entfallen auf die Metallarbeiter 122 Streiks mit 8826 Beteiligten, die Werftarbeiter 4 Streiks mit 1000 Beteiligten u. s. w.)

Im graphischen Gewerbe und der Papierindustrie fanden 23 Streiks statt, an denen 422 Personen beteiligt waren. (Dabei sind die Buchdrucker mit 14 Streiks und 345 Beteiligten am zahlreichsten vertreten.)

Die Holzindustrie verzeichnet 173 Streiks mit 3712 Beteiligten. (Die größte Zahl dieser Gruppe weisen die Holzarbeiter auf mit 124 Streiks und 3129 Beteiligten.)

Auf die Bekleidungsindustrie kommen 53 Streiks mit 2309 Beteiligten, die Nahrungs- und Genußmittelindustrie 43 Streiks mit 733 Beteiligten, und auf verschiedene, in den vorstehenden Gruppen nicht eingereichte Gewerbe entfallen 85 Streiks mit 5304 Beteiligten.

Die Zahl der Angriffstreiks war 1902 geringer als 1901, die Zahl der Abwehrstreiks aber ganz bedeutend höher.

Angriffstreiks sind 289 = 33,6 Proz. aller Streiks (1901: 291 = 40 Proz.) geführt und waren daran 32 659 Personen, darunter 2468 Frauen beteiligt. Diese Streiks dauerten zusammen 1212 Wochen und erforderten eine Ausgabe von 1 363 343 Mk. Erfolgreich waren 117 = 42,4 Proz., teilweise erfolgreich 71 = 25,7 Proz. und erfolglos 88 = 31,9 Prozent. Abwehrstreiks waren zu verzeichnen 572 = 66,4 Prozent aller Streiks (1901: 436 = 60 Proz.) mit 23 054 Beteiligten, darunter 960 Frauen, 2012 Wochen Dauer und einer Ausgabe von 1 084 661 Mk. Von diesen Streiks waren 233 = 44,3 Proz. erfolgreich, 85 = 16,2 Proz. teilweise erfolgreich und 208 = 39,5 Proz. erfolglos. In zwei Fällen endete der Streik mit Betriebsaufgabe, 12 Aussperrungen erfolgten auf Zeit und 16 Streiks waren am 1. Januar 1903 noch nicht beendet.

In den Orten, in welchen Angriffstreiks geführt wurden, waren vor den Streiks schon 2803 Arbeiter vorhanden, welche die geforderten Arbeitsbedingungen hatten, während in 659 Betrieben für 6356 Arbeiter die Forderungen bewilligt wurden, ohne daß es zum Streit kam. Ein Beweis dafür, daß das, was die Arbeiter verlangten, durchaus im Rahmen des Erfüllbaren lag. Aber auch ein anderer Umstand erweist, daß die Arbeiter nicht leichtsinnige Forderungen stellten. Es handelt sich, wie die Gewerkschaftsstatistik ausweist, bei den an Streiks Beteiligten um Leute, die über die jugendliche Leichtfertigkeit hinaus sind und zum größten Teil eine Verantwortung für ihre Familie haben. Von den 55 713 an den Streiks und Aussperrungen Beteiligten waren nur 3729 männliche und 577 weibliche unter 21 Jahren alt. Dagegen waren 26 019 männliche und 2199 weibliche Streikende verheiratet, die insgesamt 48 962 Kinder unter 14 Jahren zu ernähren hatten. Diese Leute werden sich hüten, unerfüllbare Forderungen zu stellen und ihre Familie der Noth preiszugeben, der sie bei Streiks ausgesetzt sind, trotz der nur zu oft sehr geringen Streikunterstützung. Es ist daher nichts anderes als eine Mißachtung der Arbeiter,

wenn die Gegner der Arbeiterbewegung davon reden, daß die Arbeiterschaft leichtsinnig Streiks inszeniere. Stets versuchen die Arbeiter zu einer Verständigung zu kommen, selbst da, wo der Unternehmer ihnen mit rücksichtsloser Brutalität entgegentritt und eine sofortige Arbeitsniederlegung am Plage wäre. In 627 Fällen ist 1902 vor der Arbeitseinstellung und in 942 Fällen während derselben versucht worden, mit den Unternehmern in Unterhandlung zu treten, doch wurde dieser Versuch in 381 Fällen zurückgewiesen. Deutlicher kann die Auffassung, welche ein nicht unbeträchtlicher Teil der Unternehmer über die Arbeiterrechte hat, nicht zum Ausdruck kommen. Man muß aber solchen Verhandlungen beigewohnt haben, um zu wissen, daß bei denselben die Unternehmer fast ausnahmslos sich so stellen, als erweisen sie den Arbeitern eine besondere Gnade, wenn sie zu einer Verhandlung zugelassen werden. Nach den vielen Erfahrungen, welche wir bezüglich der Auffassung der Mehrheit der Unternehmer über das Recht der Arbeiter haben, eine Veränderung der Arbeitsbedingungen zu verlangen, und nach dem, was die Streikstatistik über die Möglichkeit, gestellte Forderungen zu bewilligen, erkennen läßt, kann man nur zu dem Ergebnis kommen, daß die für die Streiks gebrachten Opfer zum Teil hätten vermieden werden können, wenn unser Unternehmertum die natürlichsten Arbeiterrechte anzuerkennen geneigt wäre. Die Arbeiter werden und müssen sich diese Anerkennung erkämpfen und wären die Opfer, welche sie dafür bringen, auch noch höhere, als sie es bisher waren.

Charakteristisch für deutsche Verhältnisse ist es auch, daß die meisten Streiks im Jahre 1902 ebenso wie 1901 geführt werden mußten, um eine Lohnreduzierung abzuwehren, und noch charakteristischer ist der Umstand, daß 47,3 Proz. dieser Streiks mit vollem Erfolg endeten. Das heißt nichts anderes, als daß die Unternehmer versuchten, den Profitausfall auf Kosten der Arbeiter zu decken, in der Hälfte der Fälle aber davon absehen mußten, weil die Arbeiter Widerstand leisteten. 1902 wurden zur Abwehr von Lohnreduzierungen 277 Streiks mit 7676 Beteiligten, 1901 213 solcher Streiks mit 8533 Beteiligten geführt.

Von den gesammelten Streiks wurden 4244 Betriebe mit 63 217 männlichen und 6164 weiblichen Arbeitern betroffen. Die Arbeiterzahl bezieht sich für die Betriebe, in welchen Arbeiter verschiedener Berufe beschäftigt sind, nur auf die Betriebsabteilungen, in welchen gestreikt wurde.

Die Streiks wurden in 175 Fällen durch einen Vergleich der direkt Beteiligten, durch Vermittelung der lokalen Verwaltung der Organisation in 184, des Zentralvorstandes in 86, des Gewerbegerichts in 34 und anderer Personen in 24 Fällen beendet.

Von den Streiks waren 778 mit 16 871 Beteiligten Einzelstreiks, die sich nur auf einen Betrieb erstreckten. Nur 83 Streiks wurden geführt, bei denen es sich um ein gleichzeitiges Vorgehen der Arbeiter mehrerer Betriebe handelte, jedoch entfallen auf diese gemeinsam geführten Streiks von der Gesamtzahl der Beteiligten von 55 713 allein 38 842.

Von den gesammelten Kosten der Streiks, die 2 237 504 Mark betragen, kamen allein 2 041 181 Mk. aus den Mitteln der an den Streiks beteiligten Organisationen. 114 906 Mark wurden durch freiwillige Beiträge aufgebracht, 53 593 Mark waren Beiträge anderer Gewerkschaften, 25 578 Mk. kamen aus allgemeinen Sammlungen und 2246 Mk. aus dem Auslande.

In den Jahren, in welchen die Gewerkschaften ihren ungünstigsten Stand hatten, waren sie genötigt, bei Beginn eines Streiks andere Organisationen um Hilfe anzusuchen oder Sammlungen zu veranstalten. Nach der Eristaltung der Organisation kam man dazu, die Streikkosten aus den Kassen der Verbände zu decken. Im Jahre 1902 wurden 91,2 Prozent der Kosten der Streiks von den direkt beteiligten Gewerkschaften selbst aufgebracht. In den Jahren, in denen ein Rückgang dieses Prozentsatzes gegenüber den Vorjahren vorhanden, wurden Streiks geführt, deren Unkosten zum

Der Bedlar.

Roman aus dem amerikanischen Leben von Otto Kuppis.

31. Fortsetzung.

„Wir wollen es abwarten!“ sagte Helmstedt, den Kopf in die Hand fegend.

„Abwarten? Ihr süßeres Unglück? Ich weiß, daß es Ihnen nichts hilft, August; hier heißt es handeln und — Lüge gegen Lügen setzen, wenn darin die einzige Rettung ruht.“

„Was meinen Sie?“ fragte Helmstedt, sie mit großen Augen ansehend.

„Geben Sie einen Ort an, wo Sie gewesen sein können,“ erwiderte Pauline, während sich mit jedem Worte ihr Gesicht höher färbte, „sagen Sie — daß Sie die Zeit bei mir zugebracht haben, mich aber durch die Angabe nicht hätten kompromittieren wollen — oder ich will es angeben und beständigen Sie es nur. Es ist für mich kein solches Opfer, wie Sie vielleicht meinen.“ Für Sie aber, denken Sie daran, August, die einzige Möglichkeit Ihrer Rettung.“

Helmstedt sah in das erregte Gesicht der jungen Frau, ohne augenblicklich eine Erwiderung finden zu können. Es war ihm wohl schon bei ihrem letzten Worte klar gewesen, daß er nie einen Weg einschlagen konnte, wie sie ihn eben angedeutet, selbst wenn dieser weniger gefährlich gewesen wäre, als es sich ihm auf den ersten Blick zeigte — seine ganze Natur sträubte sich dagegen; das gänzliche Vergehen ihrer selbst aber, das sich in ihrem Vorschlage auszuspochen schien, zusammen mit dem Ausdruck ihres Auges, in dem eine Sorge und Hingebung allertages, die er so wenig verdienst hatte, griffen ihm mit Macht zum Herzen. „Ich danke Ihnen, Pauline,“ sagte er endlich, ihr seine Hand reichend, „ich danke Ihnen aus vollster Seele — Sie kennen aber wohl selbst nicht den ganzen Umfang von dem, was Sie mir vorschlagen!“

„Ich kenne Alles, August, habe jede Folge überdacht, die daraus entspringen kann,“ erwiderte sie lebhaft, „ich wiederhole Ihnen aber nochmals, ich bringe kein besonderes Opfer dabei — lassen Sie mich handeln und widersprechen Sie meinen Angaben nicht, das ist Alles, was ich von Ihnen verlange.“

Helmstedt drückte einen Augenblick die Hand vor die Augen. „Die Sache ist zu ernst,“ sagte er dann, „als daß ich nicht mit der höchsten Aufrichtigkeit, selbst wenn sie mir und Ihnen wehe thun sollte, sprechen müßte. Sie sind verheiratet und in sichern Verhältnissen für Ihr ganzes Leben, Pauline; was Sie jetzt beabsichtigen, müßte, wenn es volle Wirkung haben und mein Schweigen erklären sollte, Sie aus dem Kreise Ihrer jetzigen Familie stoßen. Lassen Sie mich ausreden,“ rief er, als sie Miene machte, ihn zu unterbrechen. „Das Alles wäre nichts, wenn Sie das Opfer einem Manne brächten, der die Verpflichtung, die Sie ihm dadurch auferlegen, mit seinem Herzen vereinzeln könnte, der es zu seinem höchsten Ziele machte, Ihnen durch volle Hingebung das zu vergelten, was Sie ihm angeschlossen und Ihre Ehre vor der Welt durch eine legale Vereinerung wieder herstellte; das — Pauline — das ist Alles aber bei mir nicht der Fall — ich bin Ihnen ein Gekränkter schuldig, das bisher noch nicht über meine Lippen gekommen ist; ich bin mit Wort und Neigung andernwärts gebunden, und so wäre es Niederträchtigkeit, selbst in der höchsten Noth ein Opfer anzunehmen, das in keiner Beziehung nach Verdienst wieder vergolten werden könnte.“

„Sind Sie nun fertig, Sir?“ erwiderte sie und in ihren leicht beweglichen Zügen spielte ein Ausdruck, halb aus Spott, halb aus einer tieferen Empfindung gemischt, „wer hat Ihnen denn gesagt, daß ich ein Opfer bringe oder von Ihnen nur einen Gedanken verlange? Ich habe Ihnen meine ganze Seele offen dargelegt, damit Sie mich für das erkennen sollten, was ich bin, eine Frau, die sich nichts vorzumerken hat und der Sie veriraunen können; wäre nicht

längst Alles vorbei und abgethan, was einmal in mir lebte, ich hätte wohl schwerlich so ohne Rücksicht zu Ihnen gesprochen und ich hielt Sie nicht für so klein, August, daß Sie sich meinen jetzigen Schritt durchaus nicht ohne selbstsüchtige Absicht denken könnten, daß Sie es für notwendig hielten, mir noch einmal auszuhandeln, wie ungeheuer gleichgültig ich Ihnen sei — als ob Sie mir das nicht längst schon deutlich genug gezeigt hätten!“

Helmstedt war von seinem Stuhle aufgesprungen und schritt einigemal die Stube auf und ab. „Ich habe Sie nicht beleidigen wollen, Pauline,“ sagte er dann vor ihr stehen bleibend, „aber jedes Opfer trägt einen Grund und eine Berechtigung seiner selbst in sich. Den Fall gesetzt, daß Ihr Vorschlag ausführbar wäre, so würden Sie im geringsten Falle Ihren guten Ruf dabei verlieren — weshalb wollen Sie denn also das Opfer bringen, wenn ich selbst keinen Theil an Ihrem Beweggrunde habe? Sie werden einsehen, daß mein Fortum ein ganz natürlicher war, und meine Einwendung eine ehrliche, gebotene.“

„Mein Opfer, wenn Sie es so nennen wollen, hat einen Grund und eine Berechtigung,“ erwiderte sie, während die Farbe aus ihrem Gesichte wich, „ich habe Ihnen aber gesagt, August, daß meine Zunge mehr gebunden ist, als die Ihre es sein kann und Sie werden deshalb nicht weiter forschen. Nehmen Sie doch die Sache, wie sie ist, als den einzig möglichen Weg, um eine ungeheure Ungerechtigkeit des Gerichts zu verhüten, wenn Sie selbst sich nicht verletzen dürfen und kümmern Sie sich nicht um den Grund — eine Lüge kann oft zur nothwendigen gebundenen Handlung werden, und es wäre Selbstmord seitens, wenn Sie nicht nach der Hand, die sich Ihre Rettung bietet, greifen wollten.“

Helmstedt wich wieder die Stube. „Es geht nicht,“ sagte er nach einer Weile. „Ich will einmal gar nicht von meinem eigenen Widerwillen reden — aber wollen Sie Pauline, willent und wesentlich einen falschen Eid thun“

großen Theil aus den Beiträgen nicht direkt Beteiligter ge-
deckt werden mußten. So 1896 der Streik der Hafnarbeiter
und Seelente in Hamburg und 1901 der Generalstreik der
Glasarbeiter. In solchen Ausnahmefällen ist es selbstver-
ständlich, daß von der nicht unmittelbar beteiligten Arbeiter-
schaft Hilfe geleistet wird, und sie wird gern geleistet, weil
auch die der Hilfe bedürftigen Gewerkschaften bestrebt sind,
die nötigen Mittel anzuhäufeln, um für den Kampf ge-
rüstet zu sein. Darin ist in dem letzten Jahrzehnt ein ganz
gewaltiger Fortschritt erzielt und finden wir darin die Ge-
währ, daß den Gewerkschaften trotz der Niederlagen, welche
sie in langen und schweren Kämpfen erlitten haben, die Zu-
kunft gehört.

Das Jahr 1902 brachte den Gewerkschaften gleichfalls
nur bei der Hälfte der geführten Kämpfe vollen Erfolg.
Berücksichtigt man aber, daß mehr als die Hälfte der Streiks
zur Abwehr geführt werden mußten und doch bei diesen die
Unternehmer in den meisten Fällen sich in günstigerer Kampf-
position befanden als die Arbeiter, so ist der Erfolg der
Kämpfe des letzten Jahres durchaus kein ungünstiger zu
nennen. Die Verluste, welche die Arbeiter in diesen Kämpfen
erlitten haben, zeigen aber wiederum, daß die Rüstung für
den Kampf noch nicht ausreichend war. Es muß daher das
Ergebnis der Streikstatistik eine Mahnung an die Arbeiter-
schaft sein, weiter zu rüsten, die Organisationen zu stärken
und für die Ansammlung genügender Mittel zur Führung
des Kampfes zu sorgen. Weiter aber ist zu beachten, daß
die Arbeiter auf das genaueste prüfen müssen, ob es rathsam
ist, in der Zeit der ungünstigen Konjunktur auf jede Provo-
kation der Unternehmer hin zum Streik zu greifen. Ruhig
erwägend und die eigenen, wie die Kräfte des Gegners sorg-
sam prüfend, muß entschieden werden, ob das letzte Mittel,
welches den Arbeitern zur Verfügung steht, angewandt wer-
den soll. Kommt es hierzu, dann muß treues Aushalten
und feste Entschlossenheit den Kampf auszeichnen. Gelingt
dieses, so werden wir Schritt für Schritt vorwärts kommen
und die Zahl der ungünstig für die Arbeiter verlaufenden
Kämpfe wird wesentlich geringer werden.

Soziales und Parteileben.

Streiks und Lohnbewegungen. Die Klemperer
und Infallatene Magdeburgs sind mit der
Samung in Differenzen gerathen und ersuchen um Fernhaltung
des Zuzuges.

In einer Parteiverammlung in Nürnberg, die
sich mit dem Dresdner Parteitag befaßte, wurde einstimmig
der Antrag angenommen, den Reichstagsabgeordneten Gen.
Südekum zu einer Versammlung einzuladen, um seine
Ansichten zu hören und zu sehen, ob er noch der gleiche sei
wie früher.

Noch einen Glückwunsch zu unseren Wahlerfol-
gen sendet im Auftrage seiner Kirche der Prediger der
„Sozialistischen Kirche“ von Neu-Seeland in
Australien, indem er dem „Born.“ folgenden einstimmig an-
genommene Beschlüsse übermitteln: „Die Versammlung der
Mitglieder der Sozialistischen Kirche sendet den dankbaren Ge-
winnen die herzlichsten Glückwünsche zu ihrem glänzenden
Erfolge bei den letzten Wahlen und wünscht, daß ein kräf-
tiger sozialpolitischer Leben für alle Klassen die Folge sein
möge.“

Arbeitersekretariat in Leipzig. Im Leipziger Ge-
werkschaftsrath wurden die Sekretäre für das am
1. Januar 1904 ins Leben tretende Arbeitersekretariat ge-
wählt. Die Wahl des 1. Sekretärs fiel auf Genossen
Dr. Dürer mit 42 Stimmen, die des 2. Sekretärs auf
Genossen Pöppeler (Buchbinder) mit 36 Stimmen. Für den
1. Sekretär wurde das Anfangsgehalt auf 2500 Mk., für
den 2. Sekretär auf 2000 Mk. festgesetzt. — Es ist das
erste Arbeitersekretariat, das in Sachsen errichtet wird.

Zu einer sozialen That hat sich die Stadtverwaltung
Magdeburg entschlossen. Beide städtischen Kollegien
beschlossen, die aus Anlaß der großen Strohtheilung der
Kinder im ersten Lebensjahr vom Bezirksarzt Dr. Böhm
verfaßte Broschüre: „Das Kind im ersten Lebensjahr, dessen
Pflege und Krankheiten“, in einer Auflage von 5000 Stück
auf genehmigte Kosten herzustellen und gratis zu
vertheilen. Die gewerkschaftlich gerichteten Heften
kommen aufs Ständesamt und der betrreffende Beamte hat
jeder Mutter, die eine Kranzgeburt anmeldet, ein Exemplar
kostenlos auszuhändigen und sie aufs dringlichste zum Lesen
der Schrift anzuhalten. — Wenn wir nicht eilig sind die
wichtigsten Zustände die Befolgung der gemeinsamen
Rathschläge ihrer unendlich werden werden.

ren, aber den Sie gar nicht zu Freundschaft zugelassen
werden?

„Es bedarf dessen nicht!“ erwiderte sie eilig — „und
hätten Sie mir Zeit gelassen, so würde ich Ihnen auch schon
den Weg, der eingeschlagen werden soll, mitgeteilt haben.
Es gibt Mittel und Wege, den Richter und die Jury von
Ihren Anfechtungen bei mir zu unterrichten und dadurch die
Urtheile zu lenken, ohne daß es auf der Angebotslast lastet wird
— Mr. Morton steht mit allen den Verhörsprotokollen auf
bestimmten Höhe und hat einfach auf einen großen Theil
der Familien im Gericht. Jeder, dem die Sache mittheilt
werden muß, wird einsehen, daß sie, ohne einen Familien-
einen können völlig zufrieden, nicht nur die Unzufriedenheit
geschwind werden kann — sie wird den Angeklagten offenbar
werden, aber es wird nur dazu dienen, Ihre anständige
Zurückhaltung herbeizuführen und mir jedes eigene Zeugnis
entzogen. Und was, August, hat sie auf ihr geantwortet
hat, sondern Sie sind nicht länger, was es sich allem daran
handelt. Er hat eine Lage zu zeigen, in der sie zu Grunde
gehen können.“

„Gefährdet hätte bei Ihren letzten Worten gesprochen auf-
gehört.“ Mr. Morton war sehr am Jenseits Man?
„Ich würde nicht unternehmen haben ohne einen hohen be-
sonnen Gemüthsart.“ antwortete sie mit
Er schüttelte langsam den Kopf. „Ich will nicht weiter
reden und fortsetzen.“ sagte er nach einer kurzen Pause.
„Was der Grund Ihres Zurücktritts liegt, wissen er will,
ich habe Ihnen von Herzen dankt, aber“, sagte er jetzt, ihre
Worte wieder in die Hände zu nehmen. „Ich kann ihn nicht
entdecken. Bedenken Sie, Herr Sie sind ein Mann, der nicht
einer oder überhöhten Rücksichtigkeiten von mir, die mich
nicht habe gerade hier zu unterrichten. Das ist nicht, es ist

Frauenarbeit in Japan. Die neueste Nummer des
„Sozialist“, des Organs der sozialdemokratischen Partei
Japans, bringt einen Artikel, in welchem die Arbeitsverhält-
nisse der Frauen in einer Spinnerei in Matsuyama ge-
schildert werden. Man glaubt einen Abschnitt aus dem
ersten Bande von Marx' Kapital zu lesen, wo jene Periode
beschrieben wird, in welcher der menschenvernichtenden Ten-
denz des aufstrebenden englischen Kapitalismus noch keinerlei
gesetzliche Beschränkungen entgegenwirkten. In der betreffen-
den Fabrik arbeiten gegen 400 Arbeiterinnen, die in „Mäd-
chenheimen“ untergebracht sind. Ihre Schlafstätten werden
als schmuckige, umgebende Häuser geschildert; in einem Raume
von 18 mal 42 Fuß waren nicht weniger als 80 Mädchen
untergebracht, und zwar schlief die eine Hälfte des Nachts,
die andere am Tage in denselben Schlafstätten. Die Ar-
beitszeit der Mädchen, unter denen sich solche von unter
zehn Jahren befinden, beträgt 12 Stunden pro Tag
und es muß ununterbrochen eine Woche Nachtschicht geleistet
werden. Der Lohn beläuft sich auf 25 bis 55 Pfg. pro
Tag; 25 Pfg. aber müssen die Mädchen pro Tag für Kost
und Wohnung bezahlen. Die lange Arbeitszeit, die un-
sanftigen Zustände, unter denen sie schlafen und arbeiten,
die unzureichende Nahrung, all dies bringt die Mädchen
bald so herunter, daß sie ein großer Theil von ihnen gar
nicht zur Arbeit kommen kann. Um ihren Eifer anzufachen,
ist bestimmt, daß solche, die im Monat 26 Arbeitstage
leisten, einen Tagelohn extra bekommen. Die Mehrzahl der
Arbeiterinnen, die einen dreijährigen Kontrakt machen müssen,
halten nicht aus, sondern laufen wieder davon; immer aber
findet sich wieder Ersatz für sie aus den umliegenden länd-
lichen Gebieten.

Aus Nah und Fern.

Sächsische Justiz. Einem Vergehens gegen die §§ 146
und 147 der Criminalsachen Strafpolizeiordnung sollte
sich die Arbeiterin Weichert aus Seitzschain schuldig gemacht
haben. Sie sollte am 4. September in nächster Nähe der
Fabrik von Zeiner u. Schumann in Grimmitzschau auf-
und abgegangen sein. Morgens zwischen 9 und 10 Uhr er-
wartete sie in der Nähe der Fabrik eine Freundin und ging
daneben auf und ab. Der Schuttmann Adler erkundigte sich,
was sie eigentlich mache, und behauptete, sie sehe „Streik-
posten“. Als dieses verneint wurde, forderte der Schuttmann
die B. auf, fortzugehen, sonst werde er sie arrelieren. Die
B. ging und bejogte ihre Wege. Auf dem Rückwege sprach
sie nun mit einer Bekannten, die aus einem Fenster sah.
Bei dieser Gelegenheit kam der Schuttmann wieder und
arrestierte sie. Der Schuttmann gab an, nach seiner Meinung
habe sie „Streikposten“ gestanden. Es sei gar nicht anders
möglich. Der Anwalt führte nach dem „Sächs. Volks-
blatt“ aus: Es sei gleichgültig, ob die Angeklagte Streik-
posten gestanden habe oder nicht. Sie habe den erlassenen
bestimmlichen Anordnungen nicht Folge geleistet. Eine Haus-
frau, welche sich von halb 9 Uhr bis in die 10 Stunde auf
der Straße herumtreibe, könne keine ordentliche Hausfrau
sein, diese gehöre ins Haus! (Hört! Hört!) Es sei auch
nachzuweisen, daß diese nur zu dem Zwecke auf- und abge-
gangen sei, um zu kontrollieren, wer ein- und ausgehe. Sie
habe Streikposten gestanden. Die Angeklagte wurde hierauf
zu einem Tage Haft verurtheilt. In der Begründung wurde
zu A. angeführt: Es sei gleichgültig, ob die Angeklagte
Streikposten gestanden habe oder nicht. Das Schöffengericht
nehme an, daß sie das gethan habe. Sie habe sich gegen
die Strafpolizeiordnung vergeblich, ungehorsam gesetzt.
Man habe auf Haft erkannt, da die Angeklagte mittellos
und eine Geldstrafe durch deren Ehemann bezahlt werde.
Die Frau würde somit nicht getroffen werden. Die Ange-
klagte sei aber auch hartnäckig und ungehorsam gewesen.
Dieser Ungehorsam müsse bestraft werden. Bei dem jetzigen
Straf, welcher mit so großen wirtschaftlichen Schäden ver-
knüpft sei, müsse man durch Verhängung von Freiheitsstrafen
dem Gek. mehr Achtung zu verschaffen suchen. — Klassen-
justiz in nachster Form!

Die Ernter Kaiserparade und ihre Folgen.
Die Bürgermeister von Lindersbach und Ahmannsdorf, der
beiden dem Brandeis zunächst gelegenen Dörfern, haben
gegenwärtig viel zu thun mit der Ausfertigung von
Strafmandaten. Die Gendarmen, welche damit be-
auftragt waren, Arbeitsfähigungen zu verhindern, scheinen
eben recht willkürlich ihres Amtes gewaltet zu haben, in-
dem sie Jochen, der einen Acker betrat, aufstrotzten. Am
pflanzlichsten ist der Gendarm von Diesbach gewesen,
dem er hat ca. 80 Anzeigen erstattet. Von Nah und Fern

ein anderes Gefühl, über das ich nicht hinaus kann. Ich
habe Ihnen gesagt, daß meine Herzenneigung anderwärts
gebunden ist, und diese ist mir ein Heiligthum, ist mir das
Höchste auf der Welt, das ich durch ein Zugeständniß, wie
Sie es verlangen, durch eine offen ausgeprochene Untreue
entweihen und bescheiden möchte. Fragen Sie sich selbst, was
Sie von einem Manne denken würden, der sich lieber feig
Ihren unerbittlich erklären, als einer Gefahr trotzen möchte.
Ich kann und mag es nicht, Pauline. Liegt Ihnen nur
daran, daß ich frei werde, so sollen Sie das hoffentlich bald
ersehen: ich habe erst heute gemerkt, daß ich zuviel auf glück-
liche Umstände habe und in meiner eigenen Sache zu
angekommen, durch welche mir auf jedem Wege meine Recht-
fertigung nicht entgegen soll.“

Pauline hatte, während er redete, seine beiden Hände
zurückgezogen und stand jetzt, bleich wie die Wand der Zelle,
vor ihm. „Ich habe kein Wort mehr zu sagen“, sprach sie
mit gedrückter Stimme, „mag der Weg, den Sie einschlagen
wollen, in Ihren Heile führen. Lassen Sie mich aber das
Ehre wissen, wenn ich es wissen darf, ist es Ellen, von der
Sie reden?“

„Ich bin Ihnen höchlich schuldig, Pauline, Sie haben
den rechten Mann genannt, aber warum Sie das Verhält-
niß nicht unter die alltäglichen. Die erste halbe Stunde
die mich mit ihr ohne das Wissen ihrer Eltern zusammen-
brachte, war auch unsere einzige und letzte — und je mehr
sich unser gemeinsames Verhältniß geklärt hat und in den
Sturz gezogen werden soll, um so höher wird es für
mich, je mehr mich ich es vor dem Herrschen wütlichen
Gedanken bewegen. Ich habe keine Rücksicht von ihr seit
der unglücklichen Nacht, in welcher der Brand geschah; sie
ist weggegangen, aber wir das Klänge Jochen zusammen zu

werden die Neugierigen mit Strafmandaten bedacht zum
denken an diesen „herrlichsten Tag“ ihres Lebens. 1 bi
Einige Dörfler haben den Spieß umgedreht und
langen von der zuständigen Behörde eine Entschädigung
150 Mark, weil ihnen während der Einquartierungszeit
Zweigen von den Bäumen abgeschlagen wurden und sie
wegen Obstbäume anhalten mußten.

Wie man in Deutschland Redakteure behandelt.
Das Schöffengericht zu Kandelbrück (Kr. Weiskesee) ver-
urtheilte den Redakteur und Verleger der „Kandelbrück-
Zeltung“, Karl Raumburg, zu 30 Mk. Geldstrafe gegen das
preussische Preßgesetz vom Jahre 18
Der Beklagte hatte während der Reichstagswahl ein Pla-
kat gedruckt und aufhängen lassen, dessen Inhalt darauf hin-
wies, daß die sozialdemokratischen Wähler dem freisinnigen Kan-
daten ihre Stimme geben sollten. Wenige Stunden
dem Anschlag der Plakate wurden seitens des königlichen
Landraths von Weiskesee Nachforschungen angestellt, wer der
Thäter sei. Im Glauben seiner Unschuld theilte Raumburg
dem Landrath telegraphisch mit, daß er der Ver-
gifter gewesen. Und nun kommt das kaum Glaubliche
was Herr R. in seinem Plakat mittheilt und der Wichtigkeit
wegen hier wörtlich folgen mag: „Die Folge davon war
daß ich bei der Schwere meines Verbrechens durch den Wach-
meister Matthias aus Weiskesee polizeilich vorgeführt wurde.
Es mag hier nicht unerwähnt bleiben, daß mir von meinem
Transporteur gesagt wurde, er sei beauftragt, Gewalt anzu-
wenden, ja mich eventuell zu fesseln, sofern ich nicht zu-
willig gehen würde.“ Man bedenke, für ein Vergehen
welches mit 30 Mk. Geldstrafe geahndet wird, werden solch
Kraftanstrengungen unternommen gegen einen Mann
der von dem Bestand eines preussischen Preßgesetzes aus der
Jahre 1851 keine Ahnung hatte und gegen Bezahlung die-
se Plakate aufhellen ließ. Dieses Vorgehen fordert zur Kritik
heraus, die Wirkung aber würde abgeschwächt, wollte man
ein Wort dazu bemerken.

Warum er vierter Klasse fährt. Eisenbahnminister
v. B. hat sich, wie Abgeordneter Dr. Beumer auf dem
rheinischen Parteitag der Nationalliberalen hervorhob, nicht
geheut, vierter Klasse zu fahren, um etwa hier vor-
handene Mängel mit eigenen Augen zu prüfen. Gefragt,
warum er das thäte, sagte er, daß er es wohl selbst thun
müsse, da sich seine Assessoren zu gut dafür
hielten.

Entweder — oder! Aus Paris wird der „Vof-
ftg.“ von folgender lustiger Gerichtsverhandlung berichtet:
Auf dem Polizeiamt des Quai Temppes. Ein Kaufmann
des Viertels, die Vorladung wegen zu schnellen Fahrens in
der Hand, erklärt dem Polizeigewaltigen: — „Es ist rich-
tig die Nummer meines Kraftwagens. Aber ich lenkte ihn
nicht, als wir, an Anhelts vorbei, nach Havre fuhren, son-
dern mein Geschäftstheilhaber Leon. Ich habe nämlich
eine Tochter, um deren Hand Leon schon lange anhält. Ich
war ganz damit einverstanden, meine Tochter erst recht, aber
meine Frau wollte nichts davon wissen. Vorigen Sonntag
fuhren wir alle vier nach Havre. Pöhllich setzte Leon den
„Krafter“ in die vierte Schnelligkeit; der Wagen schoß rasend
dahin. Ich schrie, er solle einhalten.“

„Nein! Seit einem Jahre halten Sie mich hin. Sie
sagen immer, es eile nicht; Ihre Tochter sei noch jung.
Heute müssen Sie sich entschließen. Die Hand Ihrer Tochter
und ich halte sofort. Anderenfalls eine Drehung nach rechts
oder links, und wir zerhacken uns den Schädel an einem
Baum.“

„Aber meine Frau...“
„Sie lehnen ab,“ erwiderte Leon, indem er Miene
machte, seine Drohung auszuführen.

„Halten Sie, halten Sie, ich willige ein.“
Sofort fiel der Krafter auf die zweite Schnelligkeit
zurück.

Der Polizeikommissar forderte nun Leon vor, welcher
eingestand:
„In der That, ich habe meinem Schwiegervater mit
Zerschellen an einem Baum gedroht; aber Sie können ver-
sichert sein, daß ich nie daran gedacht, meine Drohung aus-
zuführen. Ich sprach nur so zum Schein, es war die List
eines Verliebten. Meine Schwiegermutter war sofort ent-
waffnet. Und da „ein Mann ein Wort“ gilt, wird die
Hochzeit in kurzem stattfinden.“

„Da mögen Sie mit 16 Frs. loskommen.“
„Ich bezahle sie, Schwiegervater,“ rief Leon, und die
Verhandlung war zu Ende.

lassen und ich mußte ihre Abreise erst heute aus der Zeit-
ung erfahren; aber mir ist es, als hätte durch den kurzen
Kampf mit meiner Sorge der Glaube an sie nur um so
festere Wurzel in mir geschlagen. — Da haben Sie, was in
mir lebt — Alles was ich nur einem Menschen gesehen
kann.“

„Ich danke Ihnen,“ erwiderte sie, mit einem stillen Blick
zu ihm aufsehend, „mag denn Alles, was ich gesprochen
habe, ungefragt sein, da Sie es nicht anders wollen.“ Brau-
chen Sie aber Hilfe irgend einer Art, so denken Sie daran,
was ich Ihnen bieten kann.“ Sie verhüllte ihren Kopf
wieder in die Kapuze, pochte an die Thür und reichte ihm,
als die Dritte des Schließers hörbar wurden, mit einem
„Adieu, August!“ die Hand. Helmstedt sah in ihr Gesicht,
das in der schwarzen Umhüllung noch bleicher erschien, und
hielt ihre Hand einen Augenblick fest. „Können Sie meine
Gründe verstehen, Pauline, oder gehen Sie böse von mir
weg?“

Sie schüttelte trübe den Kopf. „Ich habe nur Sorge
um Ihr nächstes Schicksal, das Sie selbst viel zu leicht
nehmen, weil Sie das Land und die Leute nicht kennen.
Wenn nicht ein plötzliches Ungefähr kommt, das Sie her-
anrührt, ohne daß Sie Zeit haben, mit Ihren Bedenklich-
keiten dagegen zu remonstriren, so sehe ich bei dem Stande
der Dinge nur den trübsten Ausgang. Die glückliche Da-
zwischenkunft irgend eines Umstandes, ist meine einzige Hoff-
nung für Sie.“ fuhr sie fort und über ihr Gesicht zog es
wie ein Sonnenbild eines bestimmten Gedankens — „Alles
das wäre nicht nöthig gewesen — adieu, und lassen Sie uns
ein Wort wissen, wenn Ihnen etwas fehlt.“ Sie war zur
Thür hinaus.